

einem kurzen Kapitel wird auf verschiedene Formen der Migration auf der Schwäbischen Alb eingegangen. Ausführlicher werden die «Migrationspfade und Lebensweltwechsel» der Nordamerika-Migranten untersucht. Exemplarisch werden dann bestimmte Migrantensiedlungen sowohl des ländlichen wie auch des städtischen Raumes herausgegriffen, dargestellt und analysiert, wobei gemeinschaftliche Unternehmungen von Gruppen gleicher Herkunft den Schwerpunkt bilden. Fünfzehn ländliche Siedlungen, zerstreut in verschiedenen US-Staaten, sowie mehrere Klein- und Mittelstädte wurden dafür ausgewählt. Ein Beispiel ist die Kleinstadt Troy in Ohio, wo sich zwischen den 1840er- und 1870er-Jahren vierzig Einwanderer aus dem nahe Tuttlingen gelegenen Bauerndorf Neuhausen ob Eck niederließen. Ein anderes Beispiel ist der Ort Muscatine in Iowa, wo sich, 1848 beginnend, 38 Einwanderer aus der Oberamtsstadt Tuttlingen ansiedelten, meist Handwerker, die in der neuen Heimat ihr Gewerbe in neu gegründeten Werkstätten oder Geschäften fortführten, meist erfolgreich.

Zusammengefasst werden die Ergebnisse in den beiden Schlusskapiteln, einmal über die «Anpassung an die neue Umwelt», zum andern in einer «sozioökonomischen Analyse des American Dream», der «Verheißung, dass jedermann die Möglichkeit habe, mit Fleiß und Sparsamkeit nach oben zu kommen». Die meisten württembergischen Einwanderer konnten sich diesen Traum, jedenfalls bis zu einem gewissen Grad, erfüllen. Die regionale Mobilität, die Auswanderung und spätere Binnenwanderungen in Amerika, waren mit sozialer Mobilität, also mit sozialem Aufstieg verbunden. Abschließend stellt Krebber fest, dass für zwei Drittel der Angehörigen der ländlichen Unterschichten dies galt. Viele Tagelöhner, Bauernknechte oder ledige Bauernsöhne haben den Aufstieg aus einer landlosen Bevölkerungsschicht zur Klasse der grundbesitzenden Bauern geschafft.

Die Arbeit ist theoretisch gut eingebunden in die wissenschaftliche Migrationsforschung, wodurch sie

für den soziologisch nicht geschulten Laien nicht leichter zu lesen ist. Aber es ist eine breite, sehr gut belegte Studie, die vor allem für das spätere Leben der Auswanderer innerhalb Amerikas interessante Lebenswege zeigt. Schön wäre es, solche Lebenswege im Einzelnen näher kennenzulernen, aber bei solchen wissenschaftlichen Untersuchungen verbergen sich die Einzelschicksale oft in statistischen Tabellen. *Günther Schweizer*

*Daniel Kuhn, Franz Quarthal, Reinhold Weber*

### **Die Geschichte des Weines in Baden und Württemberg**

*Kohlhammer-Verlag Stuttgart 2015, 224 Seiten, 249 Abbildungen, kartoniert, € 39,99, ISBN 978-3-17-028560-6*

Drei Landeshistoriker mit unterschiedlichen Schwerpunkten in ihrer Forschung haben sich zusammengesetzt und ein Weinbuch geschaffen, das sich sehen lassen kann. An eindrucksvollen Fotos und zahlreichen historischen Abbildungen fehlt es nicht. Bedauerlich ist, dass die einzelnen Kapitel nicht Autoren zugewiesen sind. Es wird der Eindruck erweckt, als hätten alle drei mit einer Feder geschrieben. Das ist nicht einmal in der Bibel so, denn dort ist jede Schrift mit einem Namen versehen.

Die alphabetische Reihenfolge der Autoren ergibt auch die Abfolge der Texte im Buch. Die einleitenden Kapitel stammen wohl von Daniel Kuhn, die Weingeschichte von der Römerzeit bis ca. 1800 von Franz Quarthal und dann ist Reinhold Weber an der Reihe. Von ihm stammt vermutlich auch «Adliger Wein», was stark verkürzt Weinbau und Weinerzeugung von adeligen Familien bedeutet, voran die Häuser Baden und Württemberg. Die Fürsten Hohenlohe-Oehringen haben sich vor dem Zeitalter des Computers immer Öhringen geschrieben. Meines Wissens bis heute.

Leider ist im Text doch einiges zu bemängeln. Der Tuniberg (S. 17) südlich des Kaiserstuhls ist nicht vulkanischen Ursprungs wie der Nachbar, sondern einfach eine Jurascholle. Die Lössschicht ist nicht dünn, sondern bis

zu 30 Meter dick. Wo sind die Vulkankegel um Heilbronn (S. 22)? Auf der folgenden Seite werden Mergentheim und Crailsheim zu «bekannten Weinorten». Schön wärs!

Neu ist auch, dass in Kressbronn am Bodensee die erste Winzergenossenschaft in Württemberg (S. 19) gegründet wurde. Leider ohne Jahresangabe. Bisher galt Neckarsulm als älteste Weingärtnergenossenschaft im Lande. Vielleicht ist es auch nur das Wort Winzer, das zu dieser Behauptung geführt hat.

In beachtlicher Verdichtung erzählt Franz Quarthal die Weinbaugeschichte des Landes, wobei er zuletzt das obere Neckartal stark in den Vordergrund schiebt. Auf der Seite 98 wäre ein Hinweis auf den Elsässer Wein angebracht, der bis ins 17. Jahrhundert dominierte. Die Hochzeit war in Kana, nicht in Kanaan. Auf der nächsten Seite kann man lesen, dass die Donauschwaben in den Weiten des russischen Zarenreiches siedelten. Wohl kaum, es waren einfach Schwaben oder Württemberger, die Donauschwaben gehören nach Ungarn. Auch die Bocksbeutelerei (S. 171) ist wie üblich falsch dargestellt. Man lese hier bei Altmeister Carlheinz Gräter nach.

Ein Satz von Franz Quarthal sollte man aber zu einem Versatzstück machen, das in allen Ortsgeschichten und landeskundlichen Arbeiten Eingang findet: «In Württemberg verliefen die Straßen ebenfalls in Nord-Süd- und Ost-West-Richtung» (S. 171). Beruhigend fügt er an: «Allerdings wurde der Neckarwein eher regional getrunken.» *Martin Blümcke*

## In einem Satz

*Erwin Frauenknecht und Peter Rückert (Bearb.)*

### **Kaiser Karl IV. (1316–1378) und die Goldene Bulle. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung.**

*W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2016. 156 Seiten mit zahlreichen meist farbigen Abbildungen. Kartoniert € 15,-. ISBN 978-3-17-030740-7*

Der 700. Geburtstag des Kaisers Karl IV., der heute als die markanteste